



19. September 2019 in Volkach

Verehrte Gäste, sehr geehrter Herr Dr. Brand-Kruth,

„... zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall...“; wer kennt sie nicht, diese berühmten Zeilen aus den „Bremer Stadtmusikanten“ ... Und eben dieses Märchen (KHM 27) hat sich Dr. Dieter Brand – Kruth zum Thema seiner Dissertation ausgewählt. Die Arbeit mit dem Titel: „Die Bremer Stadtmusikanten – eine soziokulturelle Studie“ zeitigt eine ungewöhnliche Fülle an Daten, literarischen Quellen, Varianten, Kontexten, Verbindungen zur Kunst, an historischen und soziokulturellen Bezügen und ein hohes Aktualisierungspotenzial.

Entsprechend umfasst dieses zweibändige Werk insgesamt 448 Seiten, wobei der 2. Band als Anhang viele weitere, auch seltene Textvarianten, tabellarische Überblicke und eine ausführliche Bilddokumentation bietet, die die theoretischen Ausführungen ergänzen.

Inzwischen liegt eine gelungene, gestraffte Fassung seiner Dissertation als Buch mit dem Titel „Auf nach Bremen – den Stadtmusikanten auf der Spur“ vor.

Doch seien nun zuvor einige Daten zur Person des Verfassers und Preisträgers erwähnt:

Dieter Brand-Kruth besuchte nach der mittleren Reife die Polizeischule in Hannoversch-Münden und war zur weiteren Ausbildung in Oldenburg und Papenburg eingesetzt. Diese Ausbildung musste er jedoch nach einem schweren Verkehrsunfall beenden, da er von da an auf den Rollstuhl angewiesen war und weiterhin ist. Im Zuge einer neuen beruflichen Orientierung arbeitete er einige Jahre im Innendienst der Polizei, absolvierte parallel das Abitur, war danach mehrere Jahre als Journalist und Redakteur in der Politikredaktion bei der NWZ tätig und studierte dann an der Universität Bremen auf Lehramt (Biologie und Deutsch) samt einem Auslandssemester in London. Es folgten in seiner Lehrerlaufbahn die 1. und 2. Dienstprüfung und 15 Jahre als Lehrer an einem Gymnasium. Zusätzlich promovierte er an der Universität Bremen, wo er 2017 die Promotion mit dem Prädikat „Magna cum laude“ abschloss.

Und hier nun einiges zu seiner preiswürdigen Dissertation:

Sie befasst sich anlässlich der „Bremer Stadtmusikanten“ mit einem bereits vielfach analysierten Märchen, das er nun aber bei ungewöhnlicher Fülle zu einem Gesamtwerk fasst und hierfür neben der Bearbeitung aller einschlägigen Literatur auch auf vielfältige Recherchen bei amtlichen Stellen, Bibliotheken, Archiven und Museen zurückgreifen konnte, ebenso auf alte Handschriften, auf Briefwechsel und Interviews mit Fachleuten, auch mit einem Nachkommen von August von Haxthausen. So ist ihm der Akzent auf eine Dokumentation, eine Monographie gelungen, die sich historisch und geografisch als variationsreicher, überlieferter Erzählstoff präsentiert, sich gleichermaßen an Hand dieses Märchens künstlerisch niedergeschlagen hat und immer wieder kulturelle und soziale Problemfelder durchdringt.

Die Zielvorstellung des Verfassers lässt sich entsprechend wie folgt beschreiben:

In der Vorgeschichte des Motivs baut er auf den Methoden der historisch-vergleichenden Märchenforschung auf. Er untersucht, welche Einflüsse auf das Märchen eingewirkt haben könnten und wie weit sie für ein soziokulturelles Miteinander in einer Gesellschaft dienen können.

Er ordnet das Märchen als Erzähltyp unter ATU 130 B ein: „Tiere auf der Wanderschaft“, analysiert die Genese und Textgeschichte und greift auf Nachweise besonders aus der frühen Neuzeit und dem Mittelalter zurück. Hierbei skizziert er viele zeitlich und regional bedingte Varianten, die mit einem veränderten Personal und mit variierten Handlungen der Tiere aufwarten.

Er deckt die mündlichen Quellen der Grimms auf (vor allem die der Familie von Haxthausen und Dorothee Viehmann) und erschließt schriftliche Quellen, die auch mit schwankhaften Tiermärchen zu den intendierten Anthropomorphisierungen oder zu sozialutopischen Tendenzen führen.

Mit der Öffnung verschiedener Bedeutungsebenen veranschaulicht er zeitlose soziale Gefüge, die elementare Bedürfnisse des Menschen ansprechen und die mittels der distanzierenden Tiergestalten auf Probleme innerhalb gesellschaftlicher Verflechtungen hinweisen. Letztendlich geht es um jenes vom Märchen vermittelte Wertesystem,

das auf der Basis von Freiheit und Autonomie ein menschenwürdiges Leben einfordert; in diesem Zuge werden auch das Tierrecht und die UN-Menschenrechtserklärung zitiert.

Auch spürt er nach, welche wesentlichen Bedeutungsveränderungen oder auch Konstanten in den verschiedenen Fassungen bis heute erkennbar sind. So hat die Tierpyramide mit den vier alten, rebellierenden Tieren am Räuberhaus ihren symbolischen Ausdruck für jene Alten und Randgruppen gefunden, die sich nicht abschieben lassen wollen, sondern einen Neuanfang suchen und ein Zeichen für Freiheit und Solidarität setzen.

Diese Gedanken fundiert der Verfasser ausführlich mit Überlegungen über das Alter, das gemäß seines erkenntnisleitenden Interesses letztendlich eben ein menschenwürdiges Leben einfordert.

In diesem Zusammenhang erwähnt er übrigens, dass eben diese in jedem Detail für sich sprechende Tierkonstellation als musizierende Tierpyramide vor dem Erscheinen der grimmschen Fassung nirgends zu finden war.

Eine Kategorisierung im Rahmen einfacher bzw. kleinepischer Formen unterstützt immer wieder die Einordnung varianter Formen, die trotz mancher Züge von Märchen, Sage, Fabel und Kunstmärchen nun unter Schwankmärchen rangieren, und ein Exkurs in die Sprachgestaltung der „Bremer Stadtmusikanten“ lenkt den Blick darauf, wie versiert die Grimms mit Sprachbildern, Sinnbildern, redenden Namen und Redensarten bei ihrer Textbearbeitung gespielt haben.

Im Anhang finden sich neben den zahlreichen Abbildungen von Kunstwerken weitere Texte zum Motiv, die die amüsante Variationsbreite an Protagonisten dokumentieren, denn zu den „Tieren auf Wanderschaft“ zählen, besonders im europäischen und asiatischen Raum, auch Eichhörchen, Hase, Schwein, Hahn, Henne, Gans, Ente, Ziege, Marder, Schlange, Fuchs, Pferd, Schwan, Ochse, Widder, ein Skorpion, Stecknadel, Nähadel, ein Kothaufen, Kuhmist, Knüppel, ein Insekt und ein Bäckergehilfe; bei den Kontrahenten sind es Räuber, Trolle, Kobolde, Diebe, Gespenster, eine Hexe, der Teufel, Bären, Füchse, ein Wirt, ein Hüne, Wölfe und ein fleischfressender Elch.

Den Spuren der Verbreitung folgt der Verfasser bis ins 20. und 21. Jahrhundert, bis zu Bildern, Wandgemälden, Kirchenfenstern, Wirtshausschildern, dem sog. Bremer Loch und zu zahlreichen Brunnenfiguren und Skulpturen, und hier zählt besonders die Statue mit der berühmten Tierpyramide von Gerhard Marcks in Bremen, die zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Der Verfasser stellt Werke bis zum Jahr 2016 vor, die deutlich machen, dass das Märchen mittels Bilderbögen, Bilder-, Text- und Hörbücher, über DVD, Illustrationen und andere Medien weiterhin im kulturellen Gedächtnis bewahrt bleibt.

Viele dieser modernen Adaptionen weisen mahnend, anklagend oder provozierend Affinitäten zu aktuellen Themen wie Alter, Flucht, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit oder zu sozialen Beziehungen auf und greifen die aktuelle Konsum- und Medienwelt satirisch, bissig oder mahnend unter dem Leitmotiv „Aufstand der Tiere“ kritisch auf.

Die Bremer Stadtmusikanten, sowohl die historischen als auch die symbolischen in Tiergestalt, bilden schließlich auch eine Konstante, die mit der Stadt Bremen zusammenhängt, denn: Wie kommt es eigentlich zur Nennung der Stadt ‚Bremen‘? Hierzu berichtet der Verfasser z.B. von den historischen Stadt- und Rathsmusici, (bekannt ab 1339), von den Bremer Sackpfeifern, von der ältesten erhaltenen Dienstanweisung für die Stadtmusikanten und sogar über Maßgaben zur Musik in der Hochzeitsordnung von 1577 und 1587. Aber: War ihr Ruf etwa so schlecht, dass die Grimms die vier berühmten Tiere als Vergleich mit der musikalischen Leistung der historischen Sackpfeifer heranzogen?

Weiterhin deutet der Verfasser eine Marketing-Idee an; und: Es könnte auch ein Hommage der Grimms an den befreundeten damaligen Bürgermeister Johann Smidt von Bremen gewesen sein; oder sie bezogen sich auf die eben erwähnten Stadt- und Raths-Musici oder darauf, dass, wer in der Stadt wohnte, auch frei war (nachvollziehbar seit den erwähnten Stadtrechten von 1186).

Auf jeden Fall zehren das heutige Marketing der Stadt Bremen, die Kunstszene, Vereine und Interessensgemeinschaften, Gewerkschaften, Behindertenverbände, Altenheime u.a.m. , die dem Thema sozialer Gerechtigkeit verpflichtet sind, ausführlich von der aussagestarken, zeitlosen Präsenz der vier tierischen Rebellen.

Verehrter Herr Dr. Brand-Kruth, für diese inhaltsdichte Monographie, die solcherart bis dato noch nicht geleistet worden war und von der nicht zu Unrecht Prof. Dr. Dieter Richter, Ihr Doktorvater, bereits gesagt hat, dass man diese Dissertation als ein Standardwerk bezeichnen könne – für diese eindrucksvolle Leistung verleiht Ihnen die Märchen-Stiftung Walter Kahn den Lutz-Röhrich-Preis.

Herzlichen Glückwunsch!

*Helga Zitzlsperger, Kuratoriumsmitglied*